

Plautinische Excurse.

27.

Latinisirung griechischer Namen durch Vocaleinschaltung.

Sind es auch Kleinigkeiten, immer ist es erfreulich, wenn dem durch ratiocinatio Gefundenen die urkundliche Bestätigung nachfolgt. In Bd. X, S. 448 wurde als nothwendig diese Gestalt des Plautinischen Menächmenverses 854 festgestellt: Bárbatum tremulúm Tithonum quí cluet Cucinó patre. Aus Hertz's Priscian erfahren wir jetzt, daß in dessen Citat dieser Stelle VI, S. 216 die Bamberger Handschrift ·CYC·NO hat. Also noch ins neunte Jahrhundert hatte sich in der Ueberlieferung die dreisylbige Form erhalten; denn was sollte wohl vor der Rasur zwischen C und N anders gestanden haben als I?

Auch die Grenzen solcher Latinisirung erweitern sich durch fortgesetzte Beachtung inschriftlicher Belege und handschriftlicher Spuren mehr und mehr. Den früher beigebrachten fügt der bereits a. a. O. belobte fleißige Beobachter F. Bücheler jetzt die folgenden hinzu, die mich auf verschiedene Plautinische Anwendungen, und in deren Verfolgung auf einige weitergreifende sprachgeschichtliche Gesichtspunkte geführt haben.

Zunächst zu weiterer Bestätigung des zuletzt besprochenen lychinus lycinus aus der Inschrift bei Orelli 2931 (früher Donati II, 313) die neben einander stehenden Namen TYCNIA (verschrieben oder verlesen für LYCNIA d. i. Lychnia), LYCHNIDI

und LYCINIA; wozu vielleicht aus I. R. Neap. 2142 LYCINICE d. i. Lychnice hinzutritt, da man sich wohl zu einem Λυχονίκη nicht sehr gern entschließen wird.

Ferner aus I. R. N. 2368 DAPHINE und 5996 DAPHINVS: so vereinzelt unter zahlreichen Beispielen von DAPHNE DAPHNIS DAPHNVS, daß man sich leicht versucht fühlen möchte an ein relativ höheres Alter jener beiden Grabschriften zu glauben, wenn nicht in vulgärem und in localem Latein so manches Archaische auch in später Zeit nachklänge.

Drachuma aber für drachma hat selbst Cicero noch geschrieben, wenn uns der Mediceus etwas bedeutet, der in Epist. ad fam. II, 17, 4 de drachum ccciↃↃↃ gibt, d. i. drachumis. Schrieb er etwa so nur wo er sich in populärem Tone gehen ließ? Denn pro Flacco 15, 34 steht allerdings zweimal drachmarum oder drachmas in allen Büchern.

Daß man in alter Zeit, wenn man ein griechisches σύμπλεγμα wiedergeben wollte, nicht anders als sumplegumа werde gebildet haben, ist glaublich genug; ob freilich noch bei Plinius N. H. 36, § 35 Sill. in dem symplecama, was der Bambergensis von erster Hand hat, etwas dergleichen zu suchen, lassen wir bescheiden dahingestellt.

Ganz parallel aber mit mina, Hyminis steht einleuchtender Weise ein gyminasium in Politians Büchern des Varro r. rust. I, 55, 4: wonach es unbedenklich erscheinen wird, auch das Citat des Bamberger Nonius S. 486, 31 Neuius geminastico (bei Ribbeck Com. S. 13) als gyminastico zu fassen. Wenn nichts hindert zu glauben, daß Nävius selbst sein Drama Gumnasticus betitelte *), so kommen wir freilich, überraschender Weise, bei Plautus mit dieser Form nicht durch. Zwar in Epid. II, 2, 14. Bach. 427. Most. 151. Rud. II, 1, 7 stände der Dehnung nichts im Wege:

Pér medicinas, pér tonstrinas, in guminasio atque in foro:

*) Ob auch Techinicus (genauer Tecinicus) die Komödie, deren Namen man in dem Citat bei Varro de l. l. VII, 107 M. (*thechnico* Flor.) findet? Ich gestehe keinen Gegengrund zu sehen.

Gúminasi praefécto poenas haú mediocris pénderes:
'Arte guminástica:
Pro exércitu guminástico et palaéstrico hoc habémus:

von welchen Beispielen übrigens das vorletzte gewiß nur ein unächtes Einschiebsel ist. Auch damit wäre die Sache noch nicht entschieden, daß umgekehrt ein blos viersylbiges Gymnasium fast durchgehends metrische Nothwendigkeit ist in der Cistellaria I, 1, 61. 73. 109. 114:

Mále ego excrucior, méa Gumnasium, mále mihist, male máceror:
'Ad istam fáciem est mórbus qui me, méa Gumnasium, mácerat:
Fáciam. Facis bene ét benigne. Séd tu, Gumnasiúm mea:
'Ego uolo ire. Vt mi éxciuisti lácrumas. Gumnasiúm mea:

während nur in dem baccheischen Verse ebend. 2 allerdings auch Guminasium zulässig wäre:

Mea Gúmnasium ét mátrem tuám, tum id mihi hódie.

Denn es ließe sich ja vielleicht denken, daß gerade nur in dem Eigennamen die Dehnung aus irgend einem Grunde nicht Platz gegriffen hätte *). Wenn es nur nicht außerdem noch zwei Verse gäbe, die auch für das Appellativum keine andere als die gewöhnliche Wortform gestatten, Amph. IV, 1, 3 und Asin. II, 2, 31:

Nam ómnis plateas pérreptaui, gúmnasia et myropólia:
Gúmnasium flagrí, salueto. Quíd agis, custos cárceris:

denen sich wohl als dritter, wenn auch nicht ganz so zwingend, anschließt der Octonar Aulul. III, 1, 5:

*) Wenn nicht etwa gar jemand daraus, daß bei Anführung des letzten Verses Priscian X, S. 898 mea Antiphila, und kein mea Gymnasium gibt, den Muth schöpft, den ganzen Namen Gymnasium aus einer spätern Umarbeitung des Stückes herzuleiten, in dessen ursprünglicher Gestalt die meretrix vielmehr Antiphila geheißen habe: wie es ja allerdings ganz ähnlich im Stichus wirklich geschehen ist. Indessen dürfte doch die wörtliche Gegenüberstellung des ganzen Citats und der vollständigen Plautusverse genügen, um das Bedenkliche einer solchen Combination an den Tag zu legen. Cum ego antehac te amaui et mihi amicam esse creui mea Gymnasium et matrem tuam u. s. w. heißt es bei Plautus; cum ego te amaui mea antiphila et mihi amicam esse creui bei Priscian. Anderes zu geschweigen.

Tótus doleo atque óppido perii: íta iste me habuit sénex gumnasium.

Werden wir also hiernach nicht ein Plautinisches gymnasium auch da anerkennen müssen, wo die gedehnte Form nicht ausgeschlossen ist durch das Metrum? In allen analogen Fällen wenigstens herrscht mit nichten schwankendes Belieben, sondern durchgehende Consequenz bei Plautus, der nicht einmal Alcumena drachuma techina, und ein andermal wieder Alcmena drachma techna gesagt hat, sondern die gleichartigen Formen beständig braucht (Bd. 7, S. 559 ff. 8, 475 ff. *). Um so weniger wird er also Capt. III, 4, 30 Alcmaeo geschrieben haben, als selbst noch Attius ausschließlich die Form Alcumaeo kannte, wie die Schreibungen alcemeone alcimaeone alchimaeone alcimachone alomeone solomeone in den Anführungen seiner Tragödie bei Nonius bezeugen, und als laut der ausdrücklichen Angabe des Marius Victorinus (s. Bd. 8, S. 476) ein Tecmessa an die Stelle von Tecumessa zu setzen eine Neuerung, um nicht zu sagen ein individuelles Wagstück war, wozu niemand vor C. Julius Cäsar Strabo (um die Mitte des siebenten Jahrhunderts) fortschritt. In jenem Septenar der Captiven

Et quidem Alcmaeo atque Orestes et Lycurgus postea
'Vna opera mihi súnt sodales

gibt nun zwar die alte Ueberlieferung nicht so, sondern Alcmaeus (genauer alc meus im Vetus); und an sich wäre eine solche Umbildung der Endung so denkbar wie bei architectus für ἀρχιτέκτων, elephantus für ἐλέφας, und im Gebiete der Eigennamen nicht gerade anstößiger als (trotz der Verschiedenheit des Falles) Titanus für Τιτάν, Adonëus für Ἄδωνις und so manches andere. Aber abgesehen von der bedenklichen Härte des Verses, die durch Alcmaeus erst hereingebracht wird; abgesehen ferner davon, daß man ja auch dann vielmehr ein mittels des

*) Aus reinem Versehen ist dort S. 475. 478 der Vers Poen. IV, 1, 1 behandelt als wenn er einer trochäischen Scene angehörte. Es ist ein so guter iambischer Octonar wie die drei folgenden:

Exspécto quo pactó meae techinaé processuraé sient.

Schaltvocals erweitertes Alcumaeus zu erwarten hätte: so gewährt uns doch eben der constante Gebrauch bei Attius die einleuchtende Gewißheit, daß den Amphiaraossohn Ἀλκμαίων die alte Latinität nicht auf -us umbildete. Also, mögen wir es bei jenem alcmaeus mit einem Schreibfehler oder einer Schlimmbesserung zu thun haben, mit dem alque hat jedenfalls dem Verse aufgeholfen werden sollen, und Plautus hat, so viel ich sehen kann, nicht anders als so geschrieben:

'Et quidem Alcumaéo, Orestes ét Lucurgus póstea.

Wie soll man aber vollends glauben, daß Attius selbst in der 'Alphesiboea', d. h. noch dazu vermuthlich demselben Stück mit 'Alcumaeo', diesen Namen auch so geformt habe wie ihn Ribbeck im 6ten Bruchstück V. 78 erscheinen läßt:

At uéreor, cum te esse 'Alcumaonis frátrem factis dé-dicat —?

mit einer Prosodie (Alcumăōnis, denn so muß es doch gemeint sein), die ich mir vergeblich zu rechtfertigen suche. Irre ich nicht, so waren das vielmehr zwei Senare:

◡◡́ at uereor, quóniam esse Alcumaéonis
Te frátrem factis dédicat —.

Wie fast ununterscheidbar in den Handschriften quom und quoniam sind, weiß jeder.

Wie hier die Dehnung in den Büchern des Nonius (almeonis) verwischt ist, so wird sie es, sollte man meinen, auch in dem Namen Amyclas bei Festus (*amycias*) sein in dem Bruchstück aus desselben Dichters Chrysippus, das Ribbeck V. 266 so herzustellen versucht:

–́ ◡ qui hinc superéscit, Spartam ei átque Amyclas trádo ego.

Hätte Ἀμύκλαι das υ von Natur kurz, so wäre der prosodische Fehler ohne Weiteres durch Amyculas zu beseitigen. Ehrlich gestanden weiß ich über die Quantität nichts Sicheres, weil eine metrisch entscheidende Stelle fehlt oder mir fehlt. (Lykophron V. 559 ἄγαλμα πήλας τῶν Ἀμυκλαίων τάφων beweist nichts, weil dieser Dichter vor muta cum liquida überall ohne Bedenken ver-

längert.) Darf man indeß daraus, daß es in allen epischen wie lyrischen Beispielen, griechischen wie lateinischen, meines Wissens ohne Ausnahme Amy̆clae Amy̆claeus heißt und auch nicht ein einziges Mal Amy̆clae vorkömmt, einen Wahrscheinlichkeitsschluß ziehen, so möchte wohl naturlanges *v* anzunehmen und demgemäß, wie es vorläufig scheinen muß, bei Attius zu schreiben sein

Quin si hic (oder Qui si huic) superescit, Spártam ei atque Amy̆culas
Trado:

wofern man nicht, was eben so leicht, Septenare machen will. Oder für Amyculas vielmehr Amuculas, da es ja gerade von Attius ganz gewiß ist, daß er kein y schrieb.

Ein prosodischer Fehler war es aber entschieden, wenn G. Hermann den Vers Rud. III, 1, 12, den in seiner überlieferten Gestalt Natás ex Philomela átque ex Progne esse hirúndines keine künstliche Entschuldigung zu einem erträglichen machen wird, so geschrieben wissen wollte:

Natás ex Philomela átque ex Procne hirúndines:

zugleich mit einem falschen Gräcismus (man könnte auch sagen Atticismus) in der Declination *) und einer für die Plautinische Sprache unzulässigen Ellipse des esse. Darüber ist mir kein Zweifel, daß Plautus nur Procina schrieb; auch darüber nicht, daß dieser Name nicht so in der Thesis verschwand wie bei Bothe: Natás ex Philomela ác Procne esse hirúndines, sondern daß vielmehr die falsche Wiederholung des ex eine Verwirrung der Wortfolge nach sich zog und das esse an unrichtige Stelle brachte. Ob aber der Dichter schrieb

Natás esse ex Philoméla ac Procina hirúndines,

oder

*) Auch daß Ennius V. 136 R. (191 V.) und Attius V. 55 Oresten gesagt hätten, halte ich für eine Unmöglichkeit: für eine genau so große, wie daß Plautus den Accusativ Calchan gebraucht habe nach der Hds. des Charisius S. 50 P. Orestem ist das Wahre: nicht etwa Orestam, da auch Nominativ und Dativ bei ihnen nur Orestes Oresti lauten, gleichwie es nur Duloreste heißt in den Citaten aus Pacuvius. Daß gerade die Dramatiker die a-Formen nach der ersten Declination nicht haben, verdient mehr Beachtung als ihm bisher geworden ist.

Natás ex Philomela ésse ac Procina hirúndines,
lasse ich für jetzt dahingestellt.

Zwar zu keinem prosodischen Fehler hat die Namensform Agathocles Anlaß gegeben, da sie nicht als Agathŏcles vorkömmt; aber daß auch dieser Name, mit derselben Dehnung wie *Πατροκλῆς* zu Patricoles, zu Agathocoles *) wurde, dafür scheint mir einen sehr bedeutsamen Fingerzeig der, wie man auch messe, fehlerhafte Hiatus in Pseud. 532 zu geben: Virtute regi Agathocli antecesseris, der durch Aufnahme jener Form ohne Weiteres verschwindet:

Virtúte regi Agáthocoli antecésseris.

Freilich aber haben wir daneben die Verse Mostell. 775 und Menaechm. 410:

Alexándrum magnum atque 'Agathoclem aiunt máxumas
Duo rés gessisse —:
'Vbi rex Agathoclés regnator fúit et iterum Píntia,
Tértium Liparó u. s. w.

Man hat bezweifelt, ob die ganze letztere Stelle, mit ihrer seltsamen Königsfolge, in ihrer jetzigen Fassung von Plautus selbst herrühre. Verzichten wir wie billig auf eine so mißliche Aushülfe, so liegt allerdings die Umstellung 'Vbi Agathocoles réx regnator fúit nahe; denn das Nebeneinander von rex und regnator fuit wird nicht mehr Anstoß geben als die fast gleiche Verbindung Et ubi Pterela rex regnauit im Amphitr. I, 1, 257, ja sogar sich als Plautinischer empfehlen. Aber was wird aus der ersten Stelle? Dürfen wir magnum für erklärenden Zusatz halten (obgleich er durch den Gegensatz des Troischen Alexander in Bacch. 947. Mil. 777 begreiflich genug wird) und für den ursprünglichen Vers diesen:

*) So doch wohl lieber als Agathicoles, trotz dem Patricoles, da bei diesem die Declination des pater einwirken konnte. Sonst wäre gegen die Form an sich so wenig einzuwenden wie gegen Demipho neben *Δημοφῶν*, Lemniselenis neben Compositis mit *Λημνο* —, thermipolium neben *θερμοπώλιον*, und schon im Griechischen *Διονυσικλῆς Διονυσίδωρος* neben *Διονυσοκλῆς Διονυσόδωρος* u. dgl. m., zum Theil berührt im Prooem. schol. hib. Bonn. 1843 S. V.

Aléxandrum atque Agáthocolem aiunt máxumas — ?
Ich wage keine Entscheidung und schiebe lieber die Frage Andern ins Gewissen.

Aber sind wir nun etwa am Ende mit den in diese ganze Kategorie fallenden Beispielen? Ich sehe natürlich ab von Plautinischen Namen und Formen wie Cleomachus Cleaerela Clinias Mnesilochus Cnidus chlamys glaucoma, da die in Rede stehende Dehnung auf den Inlaut beschränkt sein konnte und sich auf den Anlaut um so weniger zu erstrecken brauchte, als in diesem wenigstens zwei jener Lautverbindungen, cl gl und cn gn (die ja wesentlich Eins sind), der lateinische Sprachstamm selbst besaß. Auch die Composita aus unverändert gebliebenen, deutlich unterscheidbaren Theilen wie Pistoclerus Epiclerus Epignomus, lasse ich bei Seite, da hier die zweite Hälfte wie das selbständige Wort behandelt sein konnte. Fordern wir demnach kein Pistoculerus wie Aesculapius, so läßt sich hingegen die Frage nicht abweisen, warum Plautus nicht Callicoles Agorastocoles bildete wie Patricoles (und Agathocoles)? warum nicht Stalagumus Menaechumus wie Tecumessa drachuma? warum nicht Leminiselenis wie mina, Paeginium wie Cucinus techina?

Ein vergleichender Blick, zunächst auf die Eigennamen geworfen, unterscheidet leicht zwei Gruppen derselben: einerseits rein dem engen Kreise des Privatlebens angehörige und diesem zu augenblicklichem Gebrauche entnommene, anderseits solche, die eine längere Tradition in Mythus, Poesie, Geschichte mit einem dauernden Glanze umkleidet und zu einer allgemeinern Bedeutung erhoben hat. In jenen finden wir regelmäßig die griechische Form bewahrt, in diesen eben so regelmäßig die latinisirende Dehnung eingeführt. Ich denke es ist klar, daß die erstern unmittelbare Uebertragungen einer schon litterarischen, ihres Thuns sich bewußten Bildungsstufe sind, die letztern aus einer Zeit alten Verkehrs mit griechischen Stämmen herrühren, in der sich das lateinische Ohr und Organ, ungebunden durch die schriftliche Fixirung für das Auge, die fremden Klänge mit der naivsten Willkühr anbequemte. Muß es doch eine solche Zeit gewesen sein, in der nicht nur *Πολυ-*

δεύκης zu Polluces, sondern nach den bestimmtesten Zeugnissen auch Λαομέδων Γανυμήδης Νεῖλος ἀλκυών umgebildet wurden zu Alumento Catamitus Melo alcedo (Festus bei Paulus S. 7, 16. 18, 4. 44, 6. 124, 12), ἄφλαστον zu aplustre (ebend. S. 10, 2), Ἀπόλλων gar zu Aperta (S. 22, 15), um bei leichtern Uebergängen wie von Ἀχαιοί zu Achiui, von Θέτις νύμφη zu Thelis lympha (vielmehr Telis lumpa; s. Varro de l. l. VII, 87. r. rust. III, 3, 19) oder von Ἀλέξανδρος Κασσάνδρα zu Alexanter Cassantra, nicht zu verweilen, von allen blos die Endung und Declination betreffenden Veränderungen aber (wie auch Ἀκράγας Acrigentum) hier ganz abzusehen.*) Wobei freilich das nicht aus Ὀδυσσεύς, sondern (nach Plutarch Marcell. c. 20) aus dem sicilischen Οὐλίξης entlehnte Vlixes mahnt, nicht außer Acht zu lassen, wie nahe solcher Latinisirung in einzelnen Fällen eine schon im Griechischen vorhandene dialektische d. h. unteritalisch-sicilische Nebenform stehen konnte. In solcher Zeit also war es, daß sich der Latiner die ihm unbequemen Lautverbindungen κλ κμ κν sammt χλ χμ χν und γλ γμ γν,**) sowie außerdem μν, durch eine ver-

*) Wie leicht man es selbst noch in spätern Zeiten mit Endungen und ihrer freien Umwandelung nahm, (wie wenig ängstlich demnach auch wir zu sein brauchen, z. B. bei Plautus ein Rhadamam neben Rhadamantem für Ῥαδάμανθυς anzunehmen und so manches andere,) dafür liegt uns ein recht augenfälliger Beweis in der Lex de Thermensibus vor. Hier (d. h. also noch im Jahr 682) kam man nicht einmal mit dem Namen derjenigen, von denen die lex handelt und für die sie erlassen ist, so weit aufs Reine, um ihn in einer und derselben Form zu latinisiren; denn neben Thermenses Termenses Thermeses, Thermensium Termensium Thermesium Thermesum wird dort auch einmal frischweg Thermensis maioribus und einmal Thermensorum maiorum declinirt: das letzte zwar nicht in den gedruckten Copien, aber auf dem Original.

**) Wie weit sich die gleiche Abneigung etwa auch auf den Zusammentritt von Labialen und Dentalen mit den liquidis erstreckte, steht vorläufig dahin. Bis jetzt haben wir dafür den einzigen urkundlichen Anhaltpunkt an Daphine Daphinus. An sich sieht es glaublich genug aus, daß man Namen wie Θεράπναι Σίφνος Ἀριάδνη Κύδνος Ἄδμητος Ἰσθμός Ἄτλας lieber werde mit als ohne Schaltvocal latinisirt haben. — Die Vergleichung lateinischer Wortstämme einzumischen vermeide ich hier absichtlich. — Daß jemand die Erwähnung des ächtlateinischen Proculus vermissen werde, ist wohl nach Lobecks Erinnerung Aglaoph. S. 115 nicht mehr zu besorgen; obwohl ein wirklich griechisches Πρόκλος Προκλῆς, wenn es in alten Zeiten wäre latinisirt worden, allerdings nicht anders als Proculus Procules würde gelautet haben.

gleichsweise so leise Wandelung, wie es die vocalische Einschaltung ist, mundgerecht machte, und daß sich demnach neben Aperta Polluces Telis die Formen der Gottheitsbegriffe Aesculapius Hercules *) festsetzten, hauptsächlich aber im Gebiete des Heroenmythus, obenan des Troischen Sagenkreises, dieses alten Erbgutes auch der italischen Griechenstämme, neben Achiui Alumento Catamitus Vlixes Alexanter Cassantra und dem aus *Αἴας* umgebildeten Aiax (etwa in Verbindung zu setzen mit der verlorenen Glosse *Αἶαξ ὄνομα κύριον* bei Suidas und Zonaras?) Namensformen wie Patricoles Tecumesa Alcumena Alcumaeo Cucinus Procina ihre feste Prägung empfingen und im nationalen Sprachbewußtsein dauernde Wurzel schlugen. Während einige von ihnen, festgehalten durch den Cultus oder durch die Lebendigkeit des überkommenen Sagenschatzes, sich für alle Zeit behaupteten, wie Aesculapius Hercules nebst Polluces = Pollux, Achiui Vlixes Aiax, ist die Mehrzahl der eindringenden griechischen Kunstbildung gewichen, manche offenbar sehr früh, wie Aperta dem Apollo **), andere erst spät und allmählich, indem

*) Eigentlich Heracules; die nothwendige Zuthat des einen Vocals wurde gewissermaßen ausgeglichen durch die Auswerfung des nicht nothwendigen andern; denn gegen die Lautverbindung rc bestand eben keine Abneigung, so wenig wie gegen lc in *Ἀλκμήνη Ἀλκμαίων*. Späterhin nahm die Sprache auch das *α* auf, wenn sie den Männernamen Heracla bildete, der allein in den Neapolitanischen Inschriften 11mal vorkömmt; beides zugleich aber, a und u, kam wirklich zu seinem Rechte in der Form Heracula, die ebenda No. 632 steht. — Daß das lateinische Hercules ohne Einwirkung des griechischen Vorbildes *Ἡρακλῆς* nur aus dem einheimischen Stamme hercere hervorgegangen sei, finde ich schwer zu glauben. — Darauf übrigens, daß als ältere Form Hercoles bestand, wie von Priscian S. 554 P. bezeugt und noch jetzt mehrmals auf Inschriften zu lesen ist, ähnlich einem Hecoba vor Hecuba nach Quinctilian I, 4, 16 und genau entsprechend dem Patricoles oder Wortformen wie sorticola, kömmt uns hier nichts an. Es ist nur der im Latein ganz gesetzmäßige Vocalübergang, wenn aus einem ältern o erst u, aus diesem dann i wurde, und ebenso füglich konnte vor Aesculapius u. s. w. ein Aescolapios Tecomesa Alcomena dracoma u. s. w. bestehen (gerade wie auch maxomos vor maxumus), wie vor Cucinus u. s. w. ein Cucunus Procuna lucunus tecuna u. s. w., oder wie anderseits Patricoles hätte zu Patricules werden dürfen. Die Dürftigkeit unserer Quellen für das Altlatein lehrt uns im besten Falle, was im Ganzen Regel, im Einzelnen nur was überall möglich, selten genug was factisch war. Scheinbare Einwände gegen die in Rede stehende Regel zu beseitigen ist hier nicht der Ort.

**) Eine Vermittelung zwischen Aperta und Apollo liegt in der, übrigens schon vom Dorismus dargebotenen Form Apello (Festus bei Paul.

die Zähigkeit volksthümlicher Gewöhnung einen nur langsam zu überwindenden Widerstand entgegensetzte. Beim Beginn nun einer lateinischen Litteratur, läßt sich sagen, waren die meisten noch so fest eingebürgertes Gemeingut, daß dieselben ersten Dichter, die im Uebrigen so ganz vom Quell griechischer Litteratur abhingen, den sie nach Latium herüberzuleiten sich zur Lebensaufgabe setzten, doch gerade in jener Richtung einen treuen Anschluß an das griechische Vorbild nicht oder nur schüchtern und versuchsweise wagen durften. Wie lange es dauerte, ehe ein Tecmessa durchgesetzt ward, sahen wir oben; bis tief in die zweite Hälfte des siebenten Jahrhunderts dichtete Attius. Noch nicht Alcmena Cucnus Procna sagte Plautus, noch nicht Patroclus oder Patrocles Ennius, noch nicht Alcmaeo Plautus und Attius; noch nicht alcyo, sondern alcedo wiederum Plautus Poen. I, 2, 143:

Quám mare olimst, quóm ibi alcedo púllos educít suos,

und danach der Verfasser des Prologs zur Casina V. 26:

Tranquíllumst: alcedónia sunt circúm forum; —

noch nicht Ganymedes, sondern Catamitus derselbe Plautus Menaechm. 144:

S. 22, 14), zu der man sich im nähern Anschluß an das bereits Gewohnte früher entschloß, ehe der Einfluß des Gemeingriechischen zur Herrschaft kam und ein Apollo erzwang; und zwar dieses zuerst noch mit der nach einheimischer Analogie adoptirten Flexion APOLONES (auf der Münchener Votivtafel), worauf erst APOLENEI (auf einem der Pisaurischen Dedicationssteine) und endlich Apolinis Apollinis folgte. Auf dem Wege eines innerhalb des lateinischen Sprachstammes selbst sich vollziehenden organischen Vocalwechsels konnte aus einem ältern Apello ein jüngeres Apollo mit nichten hervorgehen, weil die Sprache zwar von o zu e und i übergegangen ist, aber niemals umgekehrt. Die Formen hemonem und hominem in ihrer ersten Sylbe widersprechen darum nicht, weil nicht schlechthin jene als die ältere, diese als die jüngere zu fassen ist, sondern das Ursprüngliche ohne Zweifel homonem war, woraus nach einem und demselben Gesetz einerseits hemonem, anderseits homenem hominem wurde. Daß nicht jenes, sondern dieses sich behauptete, und daß nicht, wie vollkommen gestattet war, zu einem heminem fortgeschritten wurde, ist das Zufällige, oder mit andern und bessern Worten, darin besteht eben die individuelle Freiheit der Sprache innerhalb der sie bindenden Nothwendigkeit. — Genau wie mit o und e, ist es übrigens auch mit o und u zugegangen, wenn Formen wie Ἀχέρων Κολχίδες ἐπιστολή ursprünglich als ächeruns Culchides (Quinctil. I, 4, 16) epistula aufgenommen, und erst in einer spätern Periode — nicht etwa einfach lateinisches u in lateinisches o überging, was unmöglich, sondern — zu dem reinen Griechisch mit o aufgestiegen wurde.

'Vbi aquila Catamítum raperet aút ubi Venus Adóneum: und ebenso noch ein Jahrhundert später Varro, wenn er eine seiner Satiren Catamitus betitelte, was nach Bd. 6, S. 555 wohl noch in seiner Jugendzeit geschehen sein wird *). Ob Plautus noch Alexantrum **) sprach und schrieb oder schon Alexandrum, wie man jetzt liest, wer wollte darüber und über dergleichen die Entscheidung unserer handschriftlichen Ueberlieferung einräumen?

Aber noch zwei Hauptträger des Troischen Mythus sind uns übrig, deren vielgepriesene Namen in ihrer griechischen Form, vermöge der Consonantenverbindung mn, dem altlateinischen Munde entschieden widerstreben mußten: Agamemno und Clutaemnestra ***). Wie werden auf Grund volksthümlicher Ueberliefe-

*) Daß ein Scholiast (Ribbeck Trag. S. 188) berichtet, nach Accius habe Trous Assaracum et Ilum et *Ganymedem*, *Laomedon* Priamum et Anchisen gezeugt, wird hoffentlich niemand zu dem Beweise misbrauchen, daß dieß des Attius eigene Namensformen seien. — Auch daraus, daß in der dreimaligen Anführung des Nonius ein anderer Satirentitel des oben erwähnten Varro als Cycnus erscheint, folgt mit nichten, daß nicht Varro selbst vielmehr Cycinus oder Cucinus schrieb. Und vielleicht ist sogar diese epenthetische Form noch erhalten in dem Citat des Priscian VIII, S. 789 „*Varro in cynico* oder *cunico*“, da eine solche Satire sonst nirgend weiter vorkömmt. Möglich daher, daß dieses Citat etwa so zurechtzustellen wäre mit Annahme von anderthalb Septenaren: Varro in Cu*c*ino:

*quód*si mehercle púrigant,
*á*t deorum cúra non satis fácitur rei públicae:

(oder auch sat für satis): eine Vermuthung, deren große Unsicherheit ich übrigens keinesweges zu verhehlen gemeint bin.

**) Welches die — nicht nur 'vetusta opera urbis nostrae', sondern noch mehr die 'celebria templa' waren, an denen noch Quinctilian (I, 4, 16) *Alexanter* und *Cassantra* las, wäre man übrigens aus mehr als einem Grunde sehr begierig zu erfahren. Es ist aber schon viel, daß Quinctilian es nicht verschmäht überhaupt aus den Monumenten etwas Sprachliches zu erwähnen, d. h. aus einer Quelle, aus deren unvergleichlicher Fülle die alten Sprachmeister für hundert und aber hundert Erscheinungen des spätern Latein hätten das Verständniß schöpfen können das ihnen fehlt, und zugleich uns mit mäßiger Bemühung ein unschätzbares Material überliefern, aus dem wir uns die ganze Sprachgeschichte reconstruirt hätten, die uns nun beinahe ein Buch mit sieben Siegeln ist: während sie jetzt im Gegentheil, mit einer fast aristokratischen Exclusivität nur auf die Ueberlieferungen der Litteratur erpicht, an jener lebensvollen Quelle mit einem kurzsichtigen Stumpfsinn vorübergehen, daß selbst die besten und für Antiquarisches empfänglichsten wie Varro sich mit einigen verlorenen Seitenblicken in die nicht für fashionable geltende Region abfinden.

***) Ob wohl der in gleichem Range stehende Name des Troerkönigs

rung die Dichter des sechsten Jahrhunderts dafür gesagt haben? Möglich war und zufolge der dargelegten Analogie zunächst liegend ein fünfsylbiges Agamemino und Clutaeminestra. Aber wenigstens den letztern Namen scheint man nicht so gebildet, sondern hier vielmehr den andern Weg einer freiern Umgestaltung eingeschlagen zu haben, um das mn loszuwerden. Wenn nicht alles täuscht, machte man kurzweg Clutĕmestra daraus. Darauf führt erstens das durchgängige Fehlen des n in den Anführungen der Attianischen Tragödie bei Nonius und Servius: clytemestra clytaemystra clytemetra tytesemestra (Ribbeck S. 117 f.); dasselbe bestätigt aber noch viel stärker die Verkürzung der zweiten Sylbe in dem Senar des Livius V. 11 R.:

Clyteméstra iuxtim, tértias natae óccupant,

wo die Bücher des Nonius ebenfalls nur clytemestra geben. Und dazu kömmt endlich noch die ganz gleiche Messung bei Ausonius, der zwar die Prosodie mehrfach genothzüchtigt hat, aber zu der doppelten Unthat eines Clytaemnestra doch schwerlich fortschritt. In den Epitaph. her. macht er nämlich gleich zu Anfang den Pentameter:

Vindicem adulterii cum Clytemestra necet:

offenbar eine Reminiscenz aus weit zurückliegender Vorzeit und Litteratur, die sich, wie so vieles Aehnliche, im Volksgebrauch bis in späte Jahrhunderte erhalten hatte. Auch beim auctor ad Herennium I, 16, 26 geben gute Bücher *Clytemestram*, und vielleicht noch sonst hie und da, wenn man erst darauf achten wird. — Von Agamemno dagegen weiß ich nichts zu sagen, als daß die durch den Schaltvocal erweiterte Form dem Metrum nicht im Mindesten widerstreben würde bei Plautus Bacch. 946:

schon ursprünglich in der Form Priamus Aufnahme fand? „Aeolisch" hieß er *Πέρραμος* oder *Πέραμος* (gewiß gleichberechtigte Nebenformen), wofür die Zeugnisse bei Ahrens de dial. Aeol. S. 55 f.: und solche dorisch-äolische Metathesis ist in einer Mehrzahl von Fällen zugleich als das Altlateinische nachgewiesen, wovon s. Bd. 7, S. 561 ff. 8, S. 150 ff. 9, S. 478 ff. 640. 10, S. 398. Wo bei den ältesten Dichtern Priamus steht, paßt natürlich überall auch ein Peramus in den Vers. Da indeß weder bei Plautus Bacch. 926. 933. 973. 976. 978, noch bei Ennius, Pacuvius, Attius die geringste Spur der Handschriften auf diese Form führt, so muß es völlig dahingestellt bleiben, ob nicht das gemeingriechische Priamus schon vor ihrer Epoche Eingang gefunden hatte, so gut wie Apollo.

Milés Menelaust: égo Agamemino: ídem Vlixes Lárlius: wo sum kaum nöthig.

Ziehen wir jetzt auch die Appellativa in den Kreis dieser Betrachtungen, so gewährt es einen kleinen, doch nicht uninteressanten Einblick in alte Culturverhältnisse, zu beachten, welcherlei Begriffe es waren, die, weil nach demselben Sprachgesetz behandelt, gleichzeitig mit jenen Cultus- und Mythusfiguren aus dem lebendigen Griechenverkehr in das lateinische Wesen müssen eingedrungen sein. Zunächst, als Grundbedingung alles praktischen und materiellen Verkehrs, ist es der nervus rerum, das Geld und was damit zusammenhängt, das uns entgegentritt in mina drachuma neben talentum arrabo danista u. a. und neben dem durch seine Form ebenfalls den alten Zusammenhang mit unteritalischem Hellenismus bezeugenden tarpezita, wie solches Bd. 7, S. 561 ff. 8, S. 150 ff. *) sichergestellt worden. Nächstdem weist auf Bedürfnisse des gewöhnlichen Lebens ein lychinus hin, gleich so manchem andern Namen von Geräthen und sonstigen Bequemlichkeitserfindungen. Schon in geistiges Gebiet schlagen die techinae ein d. h. *δόλιαι καὶ κακαὶ τέχναι*, wie das Wort bereits seit Homer im Gebrauch: wonach der Technicus des Nävius unstreitig als „Schlaukopf" „Pfiffikus", vielleicht „Intrigant" zu fassen. Indessen verfolgen wir diesen Gesichtspunkt, so belehrend er durch eine erschöpfende Zusammenstellung werden wird, hier nicht weiter als die in Rede stehenden Sprachformen selbst einen festen Leitfaden bieten, und fragen nur billiger Weise, ob nun nicht auch der Begriff des *γυμνάσιον*, gleich *παλαίστρα* palaestra, ganz danach aussehe, demselben Kreise der aus unmittelbarem persönlichen Verkehr geschöpften Begriffe anzugehören? Warum also nicht auch hier guminasium mit constanter Epenthese? Vielleicht löst uns die folgende Erwägung das Räthsel.

*) Hier konnte an Lobecks kurze Andeutung *Ῥηματ.* S. 302 erinnert werden, noch nicht an das reiche Füllhorn, das er seitdem in der Pathologia I, S. 489 ff. in dem Kapitel de metathesi ergossen. — Zu dem *Ἀφορδίτα* der neuentdeckten Kretischen Inschrift hat auch K. F. Hermann irgendwo ein gewählteres, anderwärts noch nicht beigebrachtes Beispiel angeführt: ich entsinne mich aber jetzt nicht, wo und welches.

Es kann gar keinen schärfern und offenbarern Gegensatz geben als den, welchen zu jenen Eigennamen, die aus mündlicher Tradition empfangen und gleichzeitig mit Freiheit umgebildet dieses Gepräge eines ehrwürdigen Alters ungestört verjährten bis in die Zeiten tagesheller Cultur hinein, die andere Klasse bildet: solche Personennamen des gemeinen Lebens nämlich, die erst in den letztern selbst entlehnt den modernen Ursprung auch in ihrer modernen Bildung nicht verleugnen. Als die ersten Dichter Roms die Erzeugnisse der attischen Komödie in lateinisches Gewand kleideten, war man über die Zeit schon hinaus, in der jene alten Umbildungen noch als ein lebendiger Trieb der Sprache erscheinen: wenn auch vielleicht noch nicht länger als ein halbes Jahrhundert, wofern der Name des sicilischen Tyrannen Agathocoles einen annähernden Schluß gestattet. Dem jüngern Sprachgefühl widerstrebte es jetzt nicht mehr, was man schwarz auf weiß in griechischer Litteratur vor sich hatte, in unveränderter Gestalt herüberzunehmen, und so unbedenklich wie ausnahmlos sprachen und schrieben daher Nävius und Plautus ihren Mustern die griechischen Formen mit cl cm (chm gm) cn (gn) nach in Callicles Agorastocles Sosicles Stratippocles Sophoclidisca Euclio Pistoclerus (welches letztere denn doch bei Lichte besehen in keine wesentlich verschiedene Kategorie fällt) Menaechmus Stalagmus Stigmatias Paegnium Lemniselenis u. s. w. Also war es nur in der Ordnung, wenn auch der Frauenname Γυμνάσιον als Gumnasium blieb, ganz unbeschadet einem aus früherer Zeit stammenden Appellativum guminasium und dem dazu gehörigen guminasticus. Gerade so würden wir, wenn aus der neuen Komödie etwa der Name Τέχνων entlehnt worden wäre, ihn ohne Zweifel als Techno wiederfinden trotz des daneben bestehenden techina (und techinicus). Aber das konnte nicht ausbleiben, daß gerade durch ein wiederkehrendes Gumnasium Ohr und Sinn allmählich auch an ein appellatives gumnasium gewöhnt wurde. Denn einmal mußte doch diese Form überhaupt eintreten; und wenn nach Varro de l. lat. VII, 88 schon Pacuvius es wagte alcyonis einzuführen für alcedonis (das einzige so alte Beispiel der Gräcisirung aus diesem Kreise), so kann wohl auch in eine und dieselbe Plautinische Periode, d. i.

in den Umfang eines vierzigjährigen Zeitraums schon der Uebergang von guminasium zu gumnasium gefallen sei.

Nur ein Beispiel ist, das sich dem aufgefundenen Princip zu entziehen oder aber es zu gefährden scheint: der Name *Λῆμνος*. Zwar als Personenname in dem Komödientitel des Turpilius macht uns ein Lemnia keine Sorge. Aber auch Lemnus Lemnius Lemniensis heißt es in Cistellaria und Truculentus, Lemnia littora bei Attius: und an eine Dehnung Leminus Leminius zu denken leidet in der Mehrzahl der Stellen schon der Vers nicht. Und doch ist Lemnus sicherlich kein Name, von dem es denkbar wäre daß er den Römern erst im sechsten Jahrhundert auf litterarischem Wege bekannt geworden. Vollends entscheidend für den Nichteintritt der Epenthese ist aber der dreisylbige Gebrauch des appellativen lemniscus in dem baccheischen Verse des Pseudulus 1265:

Vnguénta atque odóres, lemníscos, coróllas.

Werden wir demnach nicht so berechtigt wie genöthigt sein, auf den Umstand Gewicht zu legen, daß es hier ein naturlanger Vocal ist, der dem mn vorangeht? Die Sprache ist ein eigensinniges Gewächs; wer steht uns dafür, daß nicht die altlateinische in diesem Falle eine Lautverbindung vertrug, der sie bei *γυμνός ὕμνος* geflissentlich auswich? Und dies führt vielleicht darauf, dieselbe Einschränkung für sämmtliche in Rede stehende Consonantenverbindungen überhaupt anzuerkennen. Denn in der That ist es ja kurzer Vokal, der in der weit überwiegenden Zahl der Beispiele klar zu Tage liegt: in *Τέκμησσα Πατροκλῆς Ἀγαθοκλῆς Κύκνος Πρόκνη Δάφνη δραχμή τέχνη λύχνος Λυχνίς*. Daß *Ἡρακλῆς* nicht mit *η*, sondern mit ĕ aufgenommen wurde in Hercules, läßt sich, wie ich glaube, auf einem andern Wege und in anderm Zusammenhange darthun. Daß das anlautende a in *Ἀλκμήνη Ἀλκμαίων* lang gewesen, hat kein Mensch das Recht zu behaupten; und außerdem konnte hier das Vortreten eines dritten Consonanten überhaupt eine Modification bewirken, wie es eine solche in der That bewirkt hat, wenn aus *Ἀσκλαπιός* (doch wohl mit kurzem *Α*) ein Aesculapius wurde. War dem aber also, so fallen nicht nur die oben

mit aufgezählten Namensformen Euclio Menaechmus Paegnium schon an sich weg, sondern es würde auch das Amyclas bei Attius, wofern hier wirklich υ stattfand, nicht weiter anzufechten sein.

Ich schließe hier für dießmal, obwohl der behandelte Gegenstand sich noch in einem viel weiter greifenden Zusammenhange verfolgen läßt und, um eine erschöpfende Erledigung zu finden, namentlich noch zwei Instanzen durchzumachen hat, zu denen der Zugang schwierig und vor denen die Verhandlnng langwierig ist. Nur der Nachtrag zu der oben besprochenen Form Clytemestra sei noch gestattet, daß sie, wie ich eben finde, für den Pentameter des Ausonius schon von Scaliger zu Festus „Crustumina" anerkannt ward, unter gleichzeitiger Anführung der für solche Schreibung beachtenswerthen Angabe des Servius zu Aen. VII, 631: Cassius Hemina tradidit Siculum quendam nomine uxoris suae Clytemestrae condidisse Clytemestrum, mox corrupto nomine Crustumerium dictum. Woraus ja wohl niemand eine altlateinische Crustumeria für Κλυταιμνήστρα herauslesen wird.

F. Ritschl.